



Sustainable Austria


Nummer 75 - Frühling 2019

Zusammengestellt von Kim Aigner und Barbara Huterer
in Kooperation mit

WACHSTUM _ε
WANDEL

Bericht zur 4. Internationalen „Wachstum im Wandel“-Konferenz



 Bundesministerium
Nachhaltigkeit und
Tourismus

Nachhaltige Entwicklung: Der Weg zur Zukunft

Von Barbara Huterer und Kim Aigner



Mag.^a Barbara Huterer ist Geschäftsführerin und langjährige Mitarbeiterin von SOL.



Mag.^a Kim Aigner ist seit 2017 bei SOL als Projektleiterin und Referentin tätig.

Am 14. und 15. November 2018 fand die 4. Internationale „Wachstum im Wandel“-Konferenz unter dem Titel „Europe’s Transformation: Where People Matter“ („Europas Transformation: Wo Menschen zählen“) im Austria Center Vienna statt.

Dafür trafen sich Menschen aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, um über den notwendigen Wandel im Wirtschaftssystem und die damit verbundenen gesellschaftlichen und sozialen Phänomene zu diskutieren und sich zu vernetzen. So glänzte diese Konferenz mit hochrangigen InputgeberInnen wie Ban Ki-moon, Wolfgang Burtscher, Stientje van Veldhoven, Christoph Badelt, Kate Raworth, Tim Jackson, Brenda King, Hans Bruyninckx uvm. im großen Plenum.



Ban Ki-moon eröffnete die Konferenz © Jana Madzigon

In 27 unterschiedlichen Formaten für parallele Arbeitskreise konnten die TeilnehmerInnen sich einbringen und ihr Wissen vertiefen. Die meisten wurden von PartnerInnen, zu denen auch SOL zählt, der „Wachstum im Wandel“-Initiative (siehe unten) organisiert. Viele dieser Arbeitskreise haben ihre Inhalte jeweils in einer zentralen Botschaft und einer Empfehlung zusammenfasst (siehe S. 10).

Eröffnet wurde die Konferenz von der Bundesministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus und Ban Ki-moon (ehem. Generalsekretär der UN). Ban Ki-moon rief nochmals die Relevanz und die Chancen in Erinnerung, die die SDGs für unsere Welt bieten, und rief mit den Worten "building bridges not walls" („Brücken bauen statt Mauern“) zu mehr internationaler Solidarität auf.

Da die Konferenz zeitlich mit der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft zusammenfiel, wurden viele Themen auch auf europäischer Ebene betrachtet, ein Call to Action (Aufruf an die EU) formuliert und zum Schluss der Konferenz an Frans Timmermans (Erster Vize-Präsident der Europ. Kommission) übergeben.

Die Initiative „Wachstum im Wandel“

Die Initiative „Wachstum im Wandel“ wurde im Jahr 2008 auf Initiative des Umweltministeriums ins Leben gerufen und wird mittlerweile von über 30 institutionellen PartnerInnen getragen. Sie bietet eine Plattform für alle, die den Wandel der Gesellschaft mitgestalten und sich in einen unabhängigen überparteilichen Dialogprozess für nachhaltiges Wirtschaften einbringen wollen. „WiW“ ist ein modernes Governance-Tool zur Gestaltung des Dialogs zu Wachstum, Wohlstand und Lebensqualität mit NGOs, Unternehmen und öffentlichen Institutionen und ist als Stakeholderdialog organisiert.

„Wachstum im Wandel“ unterzieht die Strukturen, Denk- und Handlungsweisen unserer Gesellschaft, die auf quantitatives Wachstum ausgerichtet sind, einer kritischen Beleuchtung und arbeitet an der Frage, wie ein Wirtschaftssystem aussehen kann, das die ökologischen Grenzen respektiert und gleichzeitig Wohlstand generiert. Das Hauptmerkmal der Initiative „Wachstum im Wandel“ und der „WiW“-Konferenzen ist die Vernetzung von Top-down-Bereichen, wie etwa jenem der Bundesministerien, mit Bottom-up-Initiativen z.B. aus Zivilgesellschaft und Unternehmen.

Beginnend mit 2010 haben mittlerweile 4 Internationale „Wachstum im Wandel“-Konferenzen stattgefunden:
www.wachstumimwandel.at

Politik, Menschen und Transformation

Von Anna Rosa Vollmann

Bei dem „Political Panel – Politics, People and Transition“ am ersten Tag der „Wachstum im Wandel“-Konferenz in Wien diskutierten Wolfgang Sobotka, Erster Präsident des österreichischen Nationalrates, und Stientje van Veldhoven, niederländische Staatssekretärin für Infrastruktur und Wassermanagement, über die Nachhaltigkeitstransformation Europas und die Rolle der Zivilgesellschaft.

Einleitend erklärte Stientje van Veldhoven, dass die 10 Milliarden Menschen, die zukünftig auf unserem Planeten leben werden, nachhaltige Optionen für ihren Lebensstil benötigen. Es bedarf Ökonomien, die wenig Abfall produzieren und nachhaltige Entwicklung fördern. Das Konzept der Kreislaufwirtschaft kann als zentrale Maßnahme dienen, um der europäischen Bevölkerung nachhaltige Lebensstile zu ermöglichen. Dieser Wandel in Europa kann nicht ohne multilaterale Zusammenarbeit erreicht werden.

Wolfgang Sobotka betonte, dass bei nachhaltiger Entwicklung in Österreich die Themen Klimawandel, Energie sowie Digitalisierung zentral sind und es wichtig ist, dass Regierung und Wirtschaft zusammenarbeiten. Es ist Aufgabe der Politik, bei der Bevölkerung das Bewusstsein zu bilden, dass Verhaltensänderungen nötig sind, und die enge Zusammenarbeit mit Gemeinden ist ausschlaggebend.

Auf die Frage, wie BürgerInnenbeteiligung auf nationaler Ebene gefördert werden kann, antwortete die niederländische Staatssekretärin, dass die Bevölkerung die Möglichkeit haben sollte, Vorzüge eines nachhaltigen Lebensstils in ihrem privaten Umfeld aktiv zu erleben, und nachhaltige Technologien einfach zugänglich sein müssen. Für Wolfgang Sobotka ist es wichtig, Lösungen auf lokale Charakteristika anzupassen und eine Vielzahl an AkteurInnen und ExpertInnen aus verschiedenen Disziplinen miteinzubeziehen.

Da der Lebensunterhalt vieler Menschen vom Status quo abhängt, muss die Politik verständlich kommunizieren, dass durch nachhaltige Entwicklung neue Möglichkeiten eröffnet werden können, so Stientje van Veldhoven. In den Niederlanden sollten Kohlekraftwerke geschlossen werden, obwohl einige erst kürzlich fertiggestellt wurden. Die große Herausforderung dabei war, die Agenda nicht im Alleingang durchzuführen, sondern mit dem Energiesektor gemeinsam Lösungen zu erarbeiten.

Auf die Frage, welche Beispiele von nachhaltiger Entwicklung es in Österreich gäbe, antwortete Wolfgang Sobotka, dass man den Bau von Atomkraftwerken gestoppt hat und der traditionelle Energiesektor nicht weiter ausgebaut wird, sondern Maßnahmen wie Windfarmen gefördert werden. Es ist nötig, einen holistischen Ansatz zu verfolgen und Lösungen zu finden, die den Energieverbrauch mindern, wie etwa das Arbeiten von zuhause.

Bei der Umsetzung von Kreislaufwirtschaft auf europäischer Ebene, so die niederländische Staatssekretärin, ist es wichtig, dass Europa geeint auftritt. Die Europäische Union ist eine wichtige Akteurin, um eine ökologische Politik der Mitgliedstaaten voranzutreiben.

In der Politik ist es nötig, eine gewisse Balance herzustellen und Menschen zu erreichen, die noch nicht von der nachhaltigen Entwicklung Europas überzeugt sind, so Wolfgang Sobotka. Mutige Entscheidungen von PolitikerInnen sind wichtig, um Bottom-up-Initiativen mehr Handlungsmöglichkeiten einzuräumen. Abschließend betont Stientje van Veldhoven, dass es die Aufgabe von PolitikerInnen ist, die Dringlichkeit der Themen zu vermitteln und Resultate zu bringen, die auch im Alltag der Bevölkerung Wirkung zeigen. Es ist eine Zeit, in der PolitikerInnen mutige Entscheidungen treffen müssen.



Mag.ª Anna Rosa Vollmann, BA ist seit 2017 für die Initiative „Wachstum im Wandel“ im Umweltbundesamt tätig. Sie hat Internationale Entwicklung sowie Sozial- und Humanökologie in Wien und Japan studiert. Ihre Schwerpunkte liegen auf sozial-ökologischer Transformation, Material- und Energieflüssen, der Umsetzung der SDGs sowie Nachhaltiger Entwicklung.

Perspektiven und Wege voraus

Von Hans Holzinger



Hans Holzinger ist pädagogischer Leiter der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, zuletzt sind von ihm erschienen: „Von nichts zu viel – für alle genug“ (2018), „Wie wirtschaften – ein kritisches Glossar“ (2018).

Wachstum darf kein Selbstzweck sein

„Kein Land kann ohne Wachstum zu Wohlstand kommen. Doch kein Land wird seine Umweltprobleme mit Wachstum lösen“, damit brachte Kate Raworth bei der Konferenz das Spannungsverhältnis zwischen Ökologie und Sozialem auf den Punkt. Und sie zeigte damit zugleich die Richtung des Kurswechsels an. Länder mit bereits hoher Wirtschaftsleistung sind angehalten, den Wachstumspfad zu verlassen. „Wir brauchen einen neuen Kompass für das 21. Jahrhundert, und wenn wir diesen nicht finden, werden wir große Krisen erleben“, so die britische Ökonomin. Mit ihrem Modell der Donut-Ökonomie, beschrieben im gleichnamigen Buch, liefert sie diesen Kompass. Das Modell besteht aus zwei konzentrischen Kreisen, die Grenzen markieren und an einen Donut erinnern. Es bringt das gesellschaftliche Fundament (Innenkreis), also die sozioökonomische Basis, zusammen mit den planetarischen Grenzen (Außenkreis). Zurück zu finden in die Grenzen des globalen Ökosystems und zugleich allen Menschen auf der Erde die Basis für ein gutes Leben zu ermöglichen, sei das Ziel von Nachhaltigkeit und der Sustainable Development Goals. Grünes Wachstum wird, so Raworth, nicht reichen. „Wir brauchen eine absolute Entkopplung von Naturverbrauch und Wohlstandssicherung.“ Eine Politik für das 21. Jahrhundert müsse die Zielrichtung für Entwicklung ebenso ändern wie die Wirtschaft die Investitionsströme.

Der „Flow“ als Sich-Hingeben an eine Aufgabe anstatt noch mehr Konsum und Stoffdurchsatz

Hier setzte Tim Jackson, Autor des Bestsellers „Wohlstand ohne Wachstum“, an. Er bezog sich in seinem Referat auf einen Begründer der modernen Physik aus Wien, Ludwig Boltzmann. Dieser habe die Erkenntnisse über Entropie und die Einbettung allen menschlichen Handelns in natürliche Ökosysteme wesentlich beeinflusst. Da die stoffliche Welt von Zerfall bestimmt ist – einmal verwendete Rohstoffe verlieren an Qualität, und verbranntes Erdöl ist zwar nicht aus der Welt, kann aber nur einmal verbrannt werden – stoßen wir auf physikalische Grenzen. „Wenn Menschen in der Natur bestehen wollen, müssen sie lernen, mit der Sonne zu leben“, so die zentrale Botschaft. Der Zugang zu Naturressourcen sei die Basis allen Lebens. Da diese begrenzt sind, müssen wir ein besseres Leben mit weniger Verbrauch an Ressourcen anstreben. Jackson plädierte dafür, dem Wachsen eine neue Richtung zu geben. Der Mensch strebe immer nach Neuem, dem BIP-Wachstum als Grundlogik des 20. Jahrhunderts müsse das Wachsen immaterieller Güter im 21. Jahrhundert folgen. Die Glücksforschung beschreibe den „Flow“, das Sich-Hingeben an eine Aufgabe oder ein Anliegen, als anzustrebenden Zustand. Dieser habe meist wenig mit materiellen Dingen zu tun. Wenn die Grundbedürfnisse befriedigt sind, gehe es darum, in Immaterielles zu investieren, etwa künstlerische Kreativität oder soziale Beziehungen, so Jackson.



Wer darf festlegen, was Wohlstand bedeutet?

Christoph Badelt, Leiter des Österreichischen Wirtschaftsforschungsinstituts, mahnte in der von Corinna Milborn und Peter Woodward moderierten Diskussion konkrete Maßnahmenvorschläge ein, die der Politik helfen sollen, die Umsteuerung anzugehen. Zudem warf er die berechtigte Frage auf, wem es zustehe festzulegen,

was ein gutes Leben sei und wie der materielle Wohlstand in einer Gesellschaft verteilt werden solle. Jackson und Raworth betonten hingegen die Wichtigkeit neuer Ideale und Ziele, die vor den Listen für neue Maßnahmen kämen. Auch die Politik des materiellen Wachstums basiere auf einem Ideal, jenem der Anhäufung von materiellen Gütern und Konsumsteigerung. Nur ein grundlegender Paradigmenwechsel, also neue Erzählungen von einem guten Leben, würden die Kraft entwickeln, eine andere Politik für ein geändertes Wirtschaften einzuleiten. Die Frage, was die Treiber für den notwendigen Wandel sein können und unter welchen Bedingungen kollektives Lernen stattfindet, bleibt uns über die Konferenz hinaus erhalten. Gewiss ist nur, dass wir mit der Natur nicht verhandeln, sondern nur das Wissen über die ökosystemischen Grenzen verfeinern können.

Schlussvorträge: Herausforderungen und Hausaufgaben für Europa

Die Konferenz fokussierte auf Zukunftslösungen im Sinne des Mottos „We do not wait for the future – we shape it“. Hans Bruyninckx, Direktor der Europäischen Umweltagentur, und der Vizepräsident der Europäischen Kommission, Frans Timmermans, erinnerten in ihren Schlussstatements nochmals an die Herausforderungen, vor denen wir stehen, und daran, dass Europa noch vieles zu tun hat. Die Entkoppelung unseres Wirtschaftens vom Umweltverbrauch sei noch lange nicht gelungen, machte Bruyninckx an den exponentiellen Wachstumskurven für sämtliche Umweltindikatoren deutlich. Kleinen Erfolgen in der Reduzierung der Treibhausgase etwa im Wohnbereich oder der Industrie stünde ein weiteres starkes Anwachsen des CO₂-Ausstoßes im Transportsektor gegenüber. Doch nicht nur beim Klimawandel sei der Kurswechsel noch nicht wirklich gelungen, auch in anderen Bereichen wie Artenvielfalt, Bodenqualität, Landverbrauch oder Fischgründen stehe die Ampel in Europa noch immer auf Rot, wie der Experte an einem Statusreport für Trends bis 2020 zeigte. Bruyninckx forderte systemische Lösungen ein, da isolierte Einzelmaßnahmen nicht den nötigen Erfolg bringen würden. Am Beispiel Verkehr: Der Umstieg auf E-Mobilität sei nötig und auch machbar, er müsse aber begleitet sein von neuen Nutzerlösungen, etwa Carsharing und einem sich weiter entwickelnden öffentlichen Verkehr. Auch Bruyninckx forderte – wie sehr oft in der Konferenz zu hören war – einen Paradigmenwechsel ein. Die Wirtschaft müsse in die Gesellschaft und in die Natur als stabiles Fundament eingebettet werden. Doch derzeit sei die Rangfolge umgekehrt. Und wie ein Kreisel, der auf der Spitze steht, irgendwann umkippt, so werde ein System, das auf dem Kopf steht, irgendwann zusammenbrechen, so der augenscheinliche Vergleich des Umweltexperten.

Der Vizepräsident der EU-Kommission Frans Timmermans mahnte mehrheitsfähige Botschaften ein

Frans Timmermans von der EU-Kommission machte deutlich, dass die komplexen Herausforderungen, wie sie in der Konferenz benannt wurden, auf überschaubare, mehrheitsfähige Botschaften heruntergebrochen werden müssten, um politikwirksam zu werden. Die EU-Kommission versuche dies derzeit beispielsweise bei der Zurückdrängung des Plastikmülls mit ersten selektiven Verboten. Doch Europa habe nicht nur ökologische Probleme.

Als weitere Herausforderungen benannte Timmermans den Rechtsruck in vielen Ländern, weil PopulistInnen scheinbar einfache Lösungen anbieten. Gefahren für die Demokratie ortete Timmermans auch in den neuen Sozialen Medien, die rationale Diskurse erschweren würden, sowie in der Digitalökonomie, da diese neben GewinnerInnen auch VerliererInnen erzeuge.



Am zweiten Tag diskutierten Kate Raworth, Tim Jackson und Christoph Badelt über Perspektiven und neue Wege für die Ökonomie, moderiert von Peter Woodward und Corinna Milborn. © Jana Madzigon

Dieser und andere hier veröffentlichte Artikel sowie eine Konferenzzeitung am zweiten Tag sind im Rahmen von cooppa verfasst worden. www.cooppa.at

cooppa
das Dezentralorgan einer neuen Bewegung

Call to Action

Original in Englisch, übersetzt von SOL

1. Wir warten nicht auf die Zukunft – wir gestalten sie!

2. Ziele für Nachhaltige Entwicklung – Sustainable Development Goals (SDGs)

Die SDGs entwerfen eine klare Vision für eine nachhaltige Zukunft. Die EU reagiert auf die SDGs mit einem starken strategischen Ansatz, welcher klare, auf den nächsten MFR (mehrjähriger Finanzrahmen) abgestimmte Zeitvorgaben und Zielsetzungen beinhaltet und die fundamentale Herausforderung anerkennt, einen Beitrag zu prosperierenden Gesellschaften und zum Wohl der Menschen zu leisten und dabei die Rahmenbedingungen der planetaren Ökosysteme und der Ressourcen zu berücksichtigen. Ein stabiler Mechanismus zur stetigen Weiterverfolgung und Überprüfung der Umsetzung der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung erfordert einen robusten Rahmen an Indikatoren und statistischen Daten zur Überwachung des Fortschritts sowie eine jährliche Berichterstattung auf der Grundlage einer integrierten Bewertungslogik, um die Politik zu informieren und die Verantwortlichkeit aller Beteiligten sicherzustellen.

3. Öko-Innovation

Im Allgemeinen wird Öko-Innovation im Rahmen des Umweltrechts der EU ermöglicht. Die Umweltgesetzgebung basiert jedoch häufig auf der derzeitigen Technologie oder ist auf klassische Geschäftsmodelle und Produktionssektoren ausgelegt. Während also die Ziele der Gesetzgebung noch immer gelten, sind die Mittel zu ihrer Erreichung möglicherweise nicht mehr die passendsten. Politikinitiativen sollten ökologisch innovative Geschäftsmodelle und soziale Unternehmen unterstützen. Regierungen können ökologisch innovativen Unternehmen dabei helfen, Markteintrittsbarrieren zu überwinden. Beispiele für Verhaltensänderungen in Bezug auf Kreislaufwirtschaft oder Klimawandel sollten auch Inspiration für PraktikerInnen sein. Eine faire Preisgestaltung, um eine ökologisch und sozial verantwortungsvolle Produktion und Konsum zu gewährleisten, wird auch die Entwicklung von ökologisch innovativen Geschäftsmodellen unterstützen. In diesem Zusammenhang ermöglicht die Bioökonomie als zukunfts-sicheres ökonomisches Konzept eine nachhaltigere Nutzung natürlicher Ressourcen. Initiativen der Politik wie etwa die EU-Strategie zur Bioökonomie könnten die Kreislaufwirtschaft vorantreiben und sollten öko-innovative Lösungen unterstützen.

4. Nachhaltiges Finanzwesen

Der Übergang zu einer nachhaltigen Wirtschaft wird stark von einem Wandel in den Finanzsystemen unterstützt – er benötigt sogar diesen Wandel. Eine Grundvoraussetzung und Vorbedingung für diesen Wandel ist die Mobilisierung von privatem Kapital. Die grundlegende Berücksichtigung von Faktoren einer „starken“ Nachhaltigkeit in der Logik von Investitionsentscheidungen ist ein wesentlicher Bestandteil für den Wandel hin zu einer nachhaltigen Wirtschaft. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist die Gesetzesinitiative der Europäischen Union zur Verfolgung ambitionierter Ziele in Bezug auf ein nachhaltiges Finanzwesen, die wirksamen Regeln entsprechend den auf dem Klimagipfel in Paris 2015 eingegangenen Verpflichtungen vorschlägt.

5. Demokratie

Die EU und nationale EntscheidungsträgerInnen sollten die aktive Beteiligung der BürgerInnen an der Gestaltung des Transformationsprozesses in Richtung Nachhaltigkeit stärken. Die TeilnehmerInnen [der Konferenz] rufen die Europäische Kommission und die nationalen Verantwortlichen auf, sich im Rahmen der laufenden BürgerInnen-dialoge und -konsultationen mit den relevanten Themen wie Dekarbonisierung, Kreislaufwirtschaft, nachhaltigem Umgang mit natürlichen Ressourcen, Eindämmung des Klimawandels und Digitalisierung, zu befassen. Mehr Möglichkeiten für das Engage-

Wofür ein Call to Action?

Der Call to Action beinhaltet konkrete Forderungen an die EU. Die TeilnehmerInnen der Konferenz konnten sich am „Call to Action“ beteiligen und Änderungen vorschlagen. Das Ergebnis wurde am Ende an den Ersten Vizepräsidenten der EU-Kommission, Frans Timmermans überreicht.

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber: „SOL – Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil“, Sapphog, 20/1, 1100 Wien (= Redaktionsanschrift). Druck: gugler GmbH, Melk. DVR 0544485. ZVR Nr. 384533867. Namentlich gezeichnete Artikel drücken die Meinung des Autors / der Autorin aus.

Redaktion: Kim Aigner und Barbara Huterer. Aus Mitteln des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus finanziert.

Layout: Barbara Huterer.

Titelbild: © Laura Weissenberger

Spenden: Bitte auf unser Konto bei der Bank Austria.
Kontoinhaber: SOL,
IBAN: AT56 1200 0004 5501 5107,
BIC: BKAUATWW.

Offenlegung: Sustainable Austria ist (ebenso wie die Zeitschrift SOL und der Newsletter Electronic SOL) zu 100% im Eigentum des Vereins SOL (Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil), Sapphog, 20/1, 1100 Wien.

Vorstand: Stephan Neuberger (Obmann), Maria Prem (stv. Obfrau), Petra Bußwald (Schriftführerin), Dan Jakubowicz (Kassier), Mario Sedlak (Kassier-Stv.), Eva Aichholzer, Andreas Exner, Walter Galehr, Josef Gansch, Waltraud Geber, Gerlinde Gillinger, Liesi Löcker, Eva Meierhofer, Barbara Sereinig, Roland Weber, Günter Wind (Beiräte).

Grundlegende Richtung: Solidarität und Ökologie für einen nachhaltigen Lebensstil.

ment der BürgerInnen beim Aufbau von Wissen und Aktivitäten auf der lokalen und kommunalen Ebene durch BürgerInnenversammlungen sowie stärkere Verbindungen zu den Gemeinden sollten angeregt und als essentiell für eine Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft betrachtet werden.

6. Finanzielle Unterstützung für Forschung

Zusätzliche Forschung zur Beseitigung der zahlreichen Wissenslücken ist erforderlich, um eine starke Wissensbasis als Unterstützung für eine erfolgreiche Implementierung bereitzustellen. Ein besonderer Schwerpunkt muss auf Synergien und Zielkonflikten zwischen den verschiedenen SDGs und den entsprechenden Unterzielen liegen. Weiters ist mehr empirische Forschung zu den ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen neuer Trends, wie z. B. gemeinschaftlicher Konsum, dienstleistungsbasierte Geschäftsmodelle und Bioökonomie, dringend erforderlich. Folglich ist unter „Horizon Europe“ ein fokussierterer und stark systemischer, strategischer und umsetzungsorientierter Ansatz in Bezug auf diese Fragen erforderlich.

7. Nachhaltigkeitsmuseum/ -fabrik/ -labor

Um Nachhaltigkeit sichtbar zu machen, empfehlen wir die Gründung eines Museums / einer Ideenfabrik für soziale Innovation / eines Labors für nachhaltige Entwicklung. In diesem „Museum“ sollen kreative, kommunikative und reflexive Räume geschaffen werden – die Menschen müssen Nachhaltigkeit spüren und begreifen können. Das Museum sollte eine physische und eine virtuelle Dimension und eine starke Dimension der sozialen Netzwerke haben. Es sollte ein Raum sein, der zu umsetzbaren, gemeinsam geschaffenen ganzheitlichen Nachhaltigkeitsansätzen führt. Darüber hinaus sollte Nachhaltigkeit zu einem wesentlichen Bestandteil bestehender Museen, die auf bereits existierende Initiativen aufbauen, werden.

8. Stärkung der Rolle der Medien zur Unterstützung der Transformation

In einer sich verändernden Medienlandschaft sind eine starke Unterstützung von zuverlässigem, vertrauenswürdigem und kritischem Journalismus sowie die Pressefreiheit wesentliche Bestandteile einer reifen demokratischen Debatte über Nachhaltigkeit. Ein besseres Verständnis der Logik(en) der Medien kann zu einer besseren Kontextualisierung von Botschaften und zu einer besseren Analyse führen und den BürgerInnen zur Handlungsfähigkeit verhelfen, indem sie Informationen besser mit ihrem Alltag verknüpfen.

9. Wissensbasierte Gesellschaft

In einer digitalisierten, wissensbasierten Gesellschaft hat sich die Schaffung von Tauschwert – also Wohlstand – von materiellen Gütern hin zu Wissen und Ideen verlagert. Das Potenzial dieser Veränderung in der Gesellschaft zu nutzen, um BürgerInnen und Unternehmen darin zu stärken, nachhaltigere Entscheidungen zu treffen, die auf besseren, leicht zugänglichen und angemessenen Informationen basieren, hat Priorität. Ein grundlegendes Verständnis von Nachhaltigkeit sollte daher stark in den unterschiedlichen Phasen des neuen Konzepts vom lebenslangen Lernen verankert sein.

10. Internationalisierung

Die TeilnehmerInnen begrüßen die Initiative „Wachstum im Wandel“ als eine fruchtbare Plattform, um Instrumente für die sektorenübergreifende Umsetzung der SDGs zu erkunden und zu diskutieren und den Übergang zu einer nachhaltigen Zukunft zu unterstützen. Die TeilnehmerInnen würden es begrüßen, wenn diese Initiative auf europäischer Ebene weiter ausgebaut wird, und sind bereit, sich daran zu beteiligen. Die globale Dimension der Plattform sollte gestärkt werden, wobei die Auswirkungen und der globale Fußabdruck Europas sowie die Notwendigkeit für stärkere „global gover-



Frans Timmermans geht in seiner Rede auf den Call to Action ein © Jana Madzigon

* Global Governance ist ein internationaler Rahmen von Prinzipien, Regeln und Gesetzen, die notwendig sind, um globale Probleme zu bewältigen.

Parallele Arbeitskreise

Sozial-ökologische Transformationen in Forschung und Politik

Von Franz Skala

Dass Transformationen in vielen gesellschaftlichen Bereichen notwendig sind, haben auch schon die Staaten der Welt in der UN-Resolution „Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ anerkannt. Wie diese umgesetzt werden können, ist aber noch nicht so klar.

Das „Netzwerk sozial-ökologische Transformation“ (<https://bit.ly/2VN5PCX>) will diesen Umbau durch Forschung unterstützen und präsentierte ein „Memorandum zur Notwendigkeit sozial-ökologischer Transformationsforschung in Österreich“. Die Forschung soll den Herausforderungen der Sustainable Development Goals (SDGs) und Klimaziele gerecht werden, positive Initiativen wie Pioniere des Wandels stärken und helfen, den Transformationsprozess zu einer nachhaltigen Gesellschaft zu beschleunigen.

Fünf ExpertInnen aus Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft diskutierten Möglichkeiten, die Transformationsforschung zu verbessern. Aussagen in der Diskussion waren:

- Transformation ist ein sehr langsamer, komplexer, langfristiger Prozess.
- Diese Querschnittsaufgabe erfordert interdisziplinäre sowie transdisziplinäre Grundlagenforschung und anwendungsbezogene Forschung.
- Alternative Forschungsfragen sollten formuliert und ihre Bearbeitung finanziert werden.
- Gutes Leben für alle sollte ein Leitziel für die Forschung sein – alle BürgerInnen der Welt haben das gleiche Recht auf ein gutes Leben.

Zukunfts-Café: Aktionen und Lösungen, die zählen

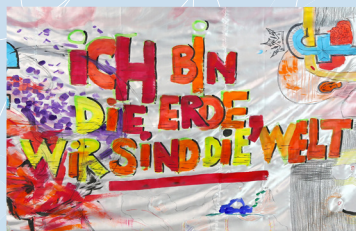
Von Barbara Huterer

In diesem Arbeitskreis wurden viele Stakeholder (z.B. Paul Chatterton – WWF, Gabriele Sonnleitner – magDas Hotel, Christine Neubacher – T-mobile, Robert Rosellen – microsoft, Helene Pattermann – Zero Waste Network, Caja Thimm – bonn university, Ernst Gugler – Gugler, Nastassja Cernko – Österreichische Kontrollbank uvm.) eingeladen, um über die aktuellen Herausforderungen unserer Gesellschaft zu sprechen. Die TeilnehmerInnen wurden in Gruppen aufgeteilt und haben dann gemeinsam eines der folgenden Themen bearbeitet: Klima-Action, Kreislaufwirtschaft, Digitalisierung, inklusive Gesellschaft, nachhaltige Finanzierung. Als Hilfestellung für die Gruppendiskussion wurden drei zentrale Fragen gestellt:

1. Dein Name und die Story deines Namens? Was verbindet dich mit dem Thema?
2. Welche Herausforderungen betreffend das Thema würdest du lösen, wenn du einen Zauberstab hättest?
3. Welche individuellen oder gemeinsamen Aktionen kannst du setzen, um näher dorthin zu kommen, wo du sein willst?

Durch die unterschiedlichen Themen und Diskussionen gab es eine Vielzahl an Outputs, wie etwa den Wunsch nach einer Neudefinition davon, was Wachstum im Kontext von Wachstum der Gesellschaft bedeutet.

Aus diesem Arbeitskreis ist der Wunsch entstanden, auch 2019 weitere Treffen zu diesen Themen zu organisieren.



Kunst-Workshop: Das wachsende Bild: Transformation mit Hirn, Herz und Hand

In diesem Workshop konnten sich die TeilnehmerInnen, organisiert von Wolfgang Weinlich, Professor für Kunsterziehung, und zwei KünstlerInnen der ArtEmbassy, den Konferenz-Themen auf kreative Weise nähern. So entstanden über zwei Tage zu sieben Überthemen sieben große Bilder, die am zweiten Tag allen TeilnehmerInnen präsentiert und als Art-Booklet zum Selbstgestalten veröffentlicht werden.

Besser leben mit weniger

Von Kim Aigner

In diesem Arbeitskreis, organisiert vom Umweltbundesamt und der Wirtschaftsuniversität, drehte sich alles um das wichtige Thema Suffizienz, also ein gutes Leben mit geringem Ressourcen- und Materialverbrauch. Insgesamt vier InputgeberInnen (Ruzica Luketina – IG-Foodcoops, Kim Aigner – SOL, Helmut Freudenthaler – Carsharing 24/7, Patrizia Valentini – Renault) gaben anhand der Beispiele Ernährung und Mobilität einen Einblick in ihre Perspektive. Anschließend wurden in fünf Kleingruppen Beispiele für bereits existierende suffiziente Projekte und Maßnahmen gesammelt und die brennende Frage diskutiert: Was ist notwendig, damit Suffizienz die Nische verlassen und Mainstream werden kann? Es gab eine angeregte Diskussion über unterschiedliche Projekte im Bereich Mobilität, von Carsharing über Online-Meetings bis hin zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs – und von Foodcoops und solidarischer Landwirtschaft über verpackungsfreies Einkaufen bis zu vegetarischem Essen im Bereich Ernährung.

Ergebnis der Diskussion war: Damit diese Ideen Mainstream werden können, muss Suffizienz attraktiver bzw. positiver formuliert werden, nicht als Verzicht, sondern als Gewinn an Lebensqualität. Unterstrichen wurde die Notwendigkeit für unterstützende Regulierungen, Infrastruktur und Bewusstseinsbildung. Die TeilnehmerInnen waren sich einig, dass es dafür neben suffizienten Lebensstilen unbedingt einen entsprechenden politischen Rahmen (Suffizienzpolitik) und ebenso Initiativen von Seiten der Unternehmen braucht. Während in den Bereichen Ernährung und Mobilität zwar unterschiedliche Maßnahmen notwendig sind, war eines unumstritten: Suffizienz muss eine der zentralen Strategien sein, um die SDGs und die Ziele des Pariser Abkommens zu erreichen.

Eine gerechte Transition zu einer kohlenstoffarmen Gesellschaft – die Rolle von Arbeit und Zivilgesellschaft

Von Florian Wukovitsch

Seit Ende 2017 gibt es im Rahmen der Allianz „Wege aus der Krise“ einen Austausch darüber, wie ein gerechter Übergang in eine post-fossile Gesellschaft gestaltet werden kann. Dabei beruft man sich auf das in der internationalen Diskussion etablierte Konzept einer Just Transition. In diesem Sinne ist in einer ambitionierten Klima- und Energiepolitik darauf zu achten, dass die sozialen Auswirkungen der Umsetzung von Maßnahmen stets thematisiert werden: Negative Konsequenzen für Beschäftigte müssen bestmöglich verhindert werden, soziale Gerechtigkeit ist durch die sozialstaatliche bzw. arbeitsmarktpolitische Einbettung der Transformation zu gewährleisten. Entscheidend dafür ist die frühzeitige Beteiligung von Beschäftigtenvertretungen und Zivilgesellschaft an politischen Entscheidungsprozessen. Die gemeinsame Organisation der Session hatte das Ziel, diese wichtige Diskussion in die 4. Internationale Konferenz der Initiative „Wachstum im Wandel“ einzubringen. Sigrid Stagl, Professorin für ökologische Ökonomie an der WU Wien, leitete mit einer Keynote über die Zusammenhänge zwischen Arbeitszeit, Geschlechterverhältnissen und Umweltwirkungen in das Thema ein. Eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung könnte demnach zu einer Entschärfung vieler Problemlagen beitragen. Im Anschluss an die Keynote diskutierten Susi Haslinger (PRO-GE), Sylvia Leodolter (AK), Johannes Wahlmüller (GLOBAL 2000) und Pablo Solón (Fundación Solón) über die spezifischen Herausforderungen und Zugänge ihrer Organisationen. Dabei war man sich über die grundlegende Bedeutung der oben skizzierten Stoßrichtung einig.



Kim Aigner präsentiert die Suffizienz-Kampagne „Ich habe genug“ von SOL.



2000 SOLis

200 Veranstaltungen im Jahr

20 Regionalgruppen

1 gemeinsames Anliegen:

Ein solidarischer und ökologischer Lebensstil!

Der Verein SOL wurde 1979 gegründet, ist unabhängig von Parteien und Religionsgemeinschaften und setzt sich für eine Veränderung der politischen Rahmenbedingungen sowie der persönlichen Lebensstile ein.

Diese Lebensstile sollen lustvoll sein!

www.nachhaltig.at

Outputs aus den Arbeitskreisen

Original in Englisch, übersetzt von SOL

Zentrale Botschaften

Empfehlungen

Ökonomie und Umwelt: Herausforderungen für eine sozio-ökologische Transformation

Technologie alleine wird es nicht schaffen – die Transformation hin zu einer nachhaltigen Entwicklung verlangt Veränderungen in Politik, Theorie, Lebensstil, Finanzwirtschaft, Bildung (...)

Transformation braucht eine aktive, vorausschauende Politik sowie kontinuierliche Forschung zu den vielfältigen offenen Fragen zur Beziehung zwischen Ökonomie und Umwelt.

Sozio-ökologische Transformation in Forschung und Politik

Eine sozio-ökologische Transformation bedeutet eine tiefgreifende Veränderung von gesellschaftlichen Strukturen.

Wir brauchen geeignete Forschungsstrukturen und gezielte Finanzierung für sozio-ökologische Forschung.

Wissenschaft im Wandel

Die vor uns liegenden Nachhaltigkeits-Herausforderungen verlangen einen Paradigmenwechsel in der akademischen Bildung, der Wissenschaft und der Wissenschaftsfinanzierung, hin zu ganzheitlichen, systemischen und transformativen Ansätzen.

Es braucht institutionalisierte Freiräume in akademischen Bildungseinrichtungen zum Experimentieren und kritischen Denken in Forschung und Lehre, um die SDGs zu erreichen.

Fördern Medien die Transformation?

Wir müssen die Medien-Logik verstehen, unsere Aussagen entsprechend formulieren und herausstreichen, warum Nachhaltigkeit so wichtig für das Leben der Menschen ist.

Es bräuchte eine unabhängige europäische Social-Media-Plattform, die nicht aufgrund wirtschaftsgetriebener Algorithmen Informationen selektiert.

Besser leben mit weniger

Eine Transformation hin zu einem guten Leben für alle, wo Menschen wirklich zählen, muss auch die individuelle Ebene ansprechen.

Wir fordern die Schaffung von Rahmenbedingungen (Infrastruktur, lebenslanges Lernen, rechtlicher Rahmen, Transparenz, Institutionen, Anreize für Innovationen etc.), die einen Lebensstil mit reduziertem Material- und Energieverbrauch und höherem Wohlbefinden fördern.

Die Mehrheit ist nicht genug! – Wie werden nachhaltige Infrastruktur-Projekte entwickelt?

Infrastruktur muss auf nachhaltige Weise, unter Berücksichtigung der SDGs und einer besseren Verteilung hinsichtlich der Verantwortung des öffentlichen und privaten Sektors, entwickelt werden. Dafür müssen alle Stakeholder in den Entscheidungsprozessen berücksichtigt werden und ihre Ansprüche respektiert werden. Langfristige Lösungen und schnelles Handeln sind entscheidend.

Infrastrukturprojekte müssen die SDGs inkludieren, z.B. durch das Gründen nachhaltiger Plattformen, innovativer Formen der Finanzierung und der Beschaffung und das generelle Bekenntnis aller Partner zu den SDGs.

Beiträge von Ressourceneffizienz zur Dekarbonisierung

Es ist belegt, dass Klimaschutz und Maßnahmen zur Ressourceneffizienz stark verbunden sind und sich gegenseitig beeinflussen.

Um das 1,5°C-Ziel zu erreichen, sind radikale politische Maßnahmen erforderlich, die beide Aspekte integrieren.

Von Erfolgsgeschichten für soziale Innovation lernen

Um Menschen zu erreichen und Einfluss zu haben, müssen wir anders kommunizieren: nicht predigen, sondern Emotionen durch Geschichten ansprechen.

Erfolgreiche soziale Innovation braucht leidenschaftliche GründerInnen, aktive KoordinatorInnen, stille ErmöglicherInnen – und muss genug Platz für die Beteiligung der Mitwirkenden/involverten Menschen lassen.

Die Rolle von Frauen in der Transformation, die Erfahrungen zu Prozessen der Veränderung teilen

Changemakers: Wiederholt beim Aufbau von Initiativen für sozio-ökologische Transformation nicht dieselben alten Fehler – seid inklusiv in allen Dimensionen (Gender, Alter, ethnische Zugehörigkeit, ...)!

Fördert neue Führungsmodelle in der Transformation!

Kunstworkshop

Mit der künstlerisch-kreativen Reflexion zu allen sieben Hauptthemen wollen wir mit dem Kunstworkshop Zeichen setzen. Wir geben eure und unsere Botschaften auf Stoff weiter und werden mit dem Kunstbuch zu BotschafterInnen der Nachhaltigkeit.

Den SDGs Leben einhauchen – vom Status Quo zur Nachhaltigkeits-Transformation

Um die SDGs erfolgreich zu implementieren, braucht es starken politischen Willen/Bekennnis und Verantwortung auf höchster Ebene; einen Denkansatz der gesamten Regierung, der auch kohärent bleibt, wenn die Regierung wechselt; und einen Denkansatz der gesamten Gesellschaft, Träger dieses Prozesses zu werden.

Es braucht eine nationale Strategie mit laufenden Kontrollen, einem interministeriellen Koordinierungsmechanismus (z.B.: Komitee mit politischem Konsens) und eine breite gesellschaftliche Plattform, die politische Parteien, zivilgesellschaftliche Organisationen, Unternehmen und Wissenschaft miteinbezieht.

Wo Menschen zählen

Taten statt Worte!

Dem Bekenntnis zu den SDGs gerecht werden!

Ein positives Post-Wachstums-Szenario für Europa: Die X Wege, damit die Post-Wachstums-Gesellschaft funktioniert

Es besteht akuter Bedarf nach einem positiven und gerechten Weg zu einer Post-Wachstums-Ein-Planeten-Ökonomie.

Entthronen wir den BIP-König und krönen wir die Wohlstands-Königin: Es braucht eine „Generaldirektion Wohlbefinden“ und „MinisterInnen für ökonomischen Wandel“.

Nachhaltiges Finanzwesen

Die derzeitige Investitionspolitik ist nicht auf kohlenstoffarme Wirtschaft und Klima-Resilienz ausgerichtet. Nachhaltigkeit muss in alle laufenden Investitionsentscheidungen miteinbezogen werden. Es braucht einen systemischen Wandel in der Investitionskultur mit langfristigen Perspektiven anstatt kurzfristigen Profitdenkens bei der Entscheidungsfindung.

Die EU muss in Bezug auf nachhaltige Finanzierung als Schlüsselement für globale Nachhaltigkeit eine Führungsrolle übernehmen und im Sinne des EU-Aktionsplans für ein nachhaltiges Finanzwesen starke Ziele, Instrumente und Werkzeuge bereitstellen, um Kapitalflüsse umzuleiten und Transparenz für alle InvestorInnen zu schaffen.

Digitalisierung und Umwelt

Digitalisierung ist ein Ermöglicher.

Digitale Werkzeuge können helfen, aber die wesentliche Triebkraft für „vernünftigen Konsum“ sind Bildung, Erfahrung und sozialer Hintergrund.

Best practice-Beispiele

Als junge/r UnternehmerIn muss man sich jeden Tag anpassen.

Es ist notwendig, einen EU-weiten Markt für IT (vergleichbar mit dem US-Markt) zu schaffen. Es braucht mehr Finanzierung für praxisbasierte Forschung.

Firmen setzen Schritte für das SDG 13

Im Kampf gegen den Klimawandel ist „weiter wie bisher“ keine Option.

Unternehmen sind bereit, ihren fairen Anteil zu übernehmen, brauchen aber Regierungen, die handeln.

Kooperationen zu verantwortungsvoller Produktion und Konsum entlang der Wertschöpfungskette in Konfliktfällen

Sektorenübergreifende Kooperation ist wichtig, um einen 360°-Einblick zu erhalten, der wesentlich dafür ist, schwierige Probleme entlang der Wertschöpfungskette zu lösen.

Kooperation sollte aktiver betrieben werden, um „Allianzen der Willigen“ für eine nachhaltige Transformation zu bilden – mit Respekt gegenüber unterschiedlichen Zielen, Visionen und Werten der teilhabenden Stakeholder.

Steuerreform für einen Übergang zu einer kohlenstoffarmen Wirtschaft

Klimawandel ist eines der dringlichsten Umweltthemen, denen die Gesellschaft gegenübersteht.

Energie- und CO₂-Steuern können einen Beitrag zum Übergang zu einer kohlenstoffarmen Gesellschaft leisten, müssen aber in einen umfassenden Mix aus Politikinstrumenten integriert sein. Um breite gesellschaftliche Akzeptanz zu erreichen, muss eine Steuerreform umsichtig gestaltet werden.

Die SDGs als Kompass für die Transformation

Die Herausforderungen in Bezug auf die Erreichung der UN-SDGs verlangen grundlegende Transformations-Prozesse.

Während die SDGs global als politische Ziele akzeptiert wurden, benötigt es mehr Forschung, um das Wissen bereitzustellen, welches die Basis für eine erfolgreiche Implementierung ist. Ein besonderer Schwerpunkt muss auf Synergien und Zielkonflikte zwischen den verschiedenen SDGs und den entsprechenden Unterzielen gelegt werden.

Eine gerechte Transition zu einer kohlenstoffarmen Gesellschaft – die Rolle von Arbeit und Zivilgesellschaft

Eine gerechte Transition muss die Verteilung und das Konzept von Arbeit überdenken.

Um einen gerechten Wandel sicherzustellen, müssen alle gesellschaftlichen Gruppen – insbesondere Gewerkschaften und Zivilgesellschaft – in die Entscheidungsfindung involviert sein.

Blitzlichter von der Konferenz



„Wir wollen als studentische Umwelt- und Nachhaltigkeits-Initiative in Diskussionen, die hauptsächlich von PolitikerInnen und WissenschaftlerInnen geführt werden, die studentische Sichtweise und Stimme miteinbringen. Wir sehen in uns als Studierenden ein ungenutztes Vermittler-Potenzial zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Auf einer Konferenz wie dieser können wir in aktuelle Diskurse Reinhören, AkteurInnen kennenlernen und Kontakte knüpfen.“

Helena Wehner, Studentisches Umweltreferat, Bayern

„Ich finde es super, dass so etwas stattfindet, dass so viele tolle Leute hier sind und die Regierung das unterstützt. Ich finde, wenn es schon so eine Veranstaltung gibt, sollte man sie breit in der Öffentlichkeit bewerben. Mein Lieblingszitat war von Patrick den Brink: ‚decrown the GDP-king and crown the well-being queen.‘¹“

Joachim Habinger, Lehrer an der NMS Pettenbach, Oberösterreich, Absolvent BNE-Lehrgang, Uni Klagenfurt



„Eine Konferenz zu diesem Thema finde ich grundsätzlich positiv. Was mir fehlt, ist das Thematisieren von Macht und Interessensfragen hinter unserer Wirtschaft. Für die nächste Konferenz würde ich mir eine stärkere Einbindung und Vertretung kleiner sozialer Initiativen wünschen.“

Christina Buczko, Akademie für Gemeinwohl, Wien

„Ich bin hocherfreut, auf dieser Konferenz zu sein. Dieses Thema hat Jahrzehnte darauf gewartet, ernsthaft diskutiert zu werden.“

Kate Raworth, Autorin „DONUT Ökonomie“



„Dinge, die ich von dieser Konferenz mitnehme: Ein Selfie mit Ban Ki-moon; die Rolle von global citizenship in der Zukunft, mit dem Hintergrund: Baut Brücken, statt Mauern.“

Mike Schedlberger, Freies Radio B138, Oberösterreich

„Es ist fantastisch, dass es bereits das 10. Jahr ist, und ich hoffe, dass es noch 10 Jahre so weiter läuft. Jedes Jahr wird es interessanter und wichtiger und hat größeren Einfluss auf die Debatte. Dieses Jahr haben wir auch praktische Ideen und Wege für die große Transformation identifiziert.“

Patrick den Brink, European Environmental Bureau



(1) „Entthronen wir den BIP-König und krönen wir die Wohlstands-Königin!“